

114.

Servinus an Dahlmann.

Berlin, Behren-Str. 6, 10. Dez. 52.

Lieber Dahlmann!

Ich hätte Ihnen längst schreiben und Ihnen zu Ihrer Genesung Glück wünschen sollen. Da ich hier bald durch Grimm, bald durch Perz, oder durch Briefe von Abel an Grimm Nachricht hatte von Ihrem Befinden, so beruhigte ich mich wenigstens, und freute mich seitdem zu hören, daß Sie nun Ihren Besuch in Linz gemacht haben und also ganz hergestellt sind. Es ist mir herzlich lieb, daß Sie lesen, denn ich achte die etwa damit verbundene Anstrengung für nicht halb so schlimm, als Ihnen der Mismuth gewesen wäre, wenn Sie das Semester hätten aussetzen müssen. So wenig ich Ihre Leseleidenschaft theile, so begreife ich sie doch. Schonen Sie sich aber im übrigen doch ja.

Es thut mir nun leid, daß wir den lange verschobenen Besuch auf diese Weise noch einmal verschieben mußten. Wir hatten uns dießmal grade so darauf gefreut. Ich fange an in die Jahre zu kommen, wo sich meine alte Reiselust verliert; jetzt waren wir einmal auf dem Wege und ich hätte mir gerne Muth für meinen Berliner Aufenthalt bei Ihnen geholt. Die Arbeit des Buchflückens ist mir überhaupt lästig; die Unterbrechung meiner Gedanken, die bei der neuesten Geschichte waren, quält mich auch; die Umgebung hier ist mir peinvoll drückend; dazu kommt, daß die ganze Beschäftigung hier mich in lauter Wust umtreibt, in den Schund unserer Literatur des 17. Jahrhunderts, die ich lieber den Mäusen oder dem Bach übergeben hätte, als dem Meusebach zum Aufheben und Aufspeichern, dadurch sie zur Langweile der Welt fortdauere.